



Julius Zupitza, 1884, Humboldt-Universität zu Berlin,
Wissenschaftliche Sammlungen

Prof. Dr. Julius Zupitza (1844–1895)

Zum 180. Geburtstag des Begründers der deutschen Anglistik aus Oberschlesien

RALPH M. WROBEL

Einführung

Im Januar 2024 jährt sich der Geburtstag des in Kerpen bei Oberglogau geborenen und 1895 in Berlin verstorbenen Sprachwissenschaftlers Casper Ludwig Julius Zupitza zum 180. Mal. Er stammte aus einer angesehenen Müller- und Gutsbesitzerfamilie im Südwesten Oberschlesiens, wurde Professor in Wien und Berlin und ist bis heute als einer der Begründer der deutschen Anglistik bekannt. Zu erinnern ist vor allem an seine wissenschaftlichen Leistungen bei der Vermittlung der alt- und mittelenglischen Sprache sowie an seine Edition des mittelalterlichen Beowulf-Manuskriptes. Hier soll nachgezeichnet werden, wie jemand mit einer Herkunft aus dem ländlichen Oberschlesien im 19. Jahrhundert eine so beeindruckende wissenschaftliche Karriere machen konnte. Dafür ist zu fragen, was sein familiärer Hintergrund war und wie sein Leben sowie seine wissenschaftliche Karriere verliefen. Um seine Bedeutung bis heute deutlich zu machen, soll zudem seine Hinterlassenschaften für die deutsche Anglistik vorgestellt werden. Auf diese Weise wird das Bild einer Persönlichkeit gezeichnet, die aus dem ländlichen Raum Oberschlesiens bis in die höchsten Kreise der Wissenschaft in Berlin und Cambridge aufstieg.

Der familiäre Hintergrund: Müller und Gutsbesitzer

Die Familie: Müller in Zülkowitz

Bei der Familie Zupitza handelt es sich um eine alte Müllerfamilie aus Zülkowitz in direkter Nähe von Bauerwitz im Kreis Leobschütz. Kirchlich gehörte der Ort zum benachbarten Babitz, wo die Kinder der Familie Zupitza zur Taufe gebracht wurden. Die Kirchengemeinde Babitz war noch im 19. Jahrhundert sprachlich gemischt, von den Einwohnern heißt es: *»sie sprechen deutsch und zum Theil auch*

Stammbaum der Familie Zupitza aus Zülkowitz



mährisch und polnisch.«¹ Im Jahre 1796 gehörte das Straßendorf Zülkowitz dem Jungfrauenstift zu Ratibor, das heißt dem Dominikanerinnenkloster in der nahen Stadt Ratibor. Im Dorf gab es 31 Bauern, 21 Gärtner und 37 Häusler.² Im 19. Jahrhundert wird hier dann auch eine »an dem Zinna-Flusse liegende Mühle« explizit genannt.³

Die Müller, also auch die Familie Zupitza, stellten im 17. und 18. Jahrhundert zusammen mit den Schulzen die dörfliche Oberschicht dar, denn sie waren freie Besitzer ihrer Mühlen, die keinen »Robot« (Frondienste) an die Grundherren zu leisten hatten. Man heiratete deshalb bevorzugt untereinander, wodurch ganze Müller-Dynastien entstanden.⁴ Julius Zupitzas Großvater, Joseph Medardus Zupitza (*1770 in Zülkowitz), besaß die Mühle von Zülkowitz mindestens in der dritten Generation. Als Müller vor Ort können auch sein Vater Andreas Zupitza (*1747) und sein Großvater Joseph(us) Zupitza (um 1718–1759) nachgewiesen werden.⁵ Aufgrund der regionalen Herkunft wird die Familie Zupitza deutschsprachig gewesen sein, aber vermutlich auch den slawischen Dialekt Oberschlesiens gesprochen haben.

Joseph Zupitza war offensichtlich ein vermögender Mann, denn er konnte im Jahre 1817 das im Jahre 1810 säkularisierte Zisterzienser-Vorwerk in Kerpen – nur wenige Kilometer nördlich von Oberglogau – für über 6.000 Reichstaler erwerben. Ob er hier auch gewohnt hat, ist aber zweifelhaft. Da er parallel als Bürger von Bauerwitz bezeichnet wird und niemand aus seiner Familie die Mühle in Zülkowitz übernahm, wird er wohl in Bauerwitz ein Rentier-Leben geführt haben. Vermutlich erwarb er das Gut Kerpen für seinen damals 23 Jahre alten Sohn Andreas, um diesem eine standesgemäße Ausstattung zu ermöglichen.

Der Vater: Andreas Zupitza – Gutsbesitzer in Kerpen

Julius Zupitzas Vater, Andreas Felix Josephus Zupitza (21.10.1794–17.9.1866), machte dann im Königreich Preußen weiter Karriere. Er wurde preußischer Offizier und konservativer Politiker. Bereits als 19-Jähriger hatte er an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilgenommen. Dabei war er Jäger im 6. Husarenregiment (2. schlesischen). In dem »*Gefecht bei Capellendorf*« (Kapellendorf östlich von Weimar) am 23. April

1 TRIEST (1864), S. 848.

2 ZIMMERMANN (1784), S. 232.

3 TRIEST (1864), S. 845f.

4 WROBEL (2020), S. 399.

5 Ortsfamilienbuch Babitz.

1813 zeichnete er sich aus und wurde mit dem Eisernen Kreuz geehrt.⁶ Er verfolgte zunächst eine militärische Laufbahn. So wird er im Jahre 1842 als »Premier-Lieutenant« [Oberleutnant] erwähnt.⁷ In den folgenden Jahren wurde er noch bis zum Major befördert. Als »Major a.D. [...] unter [Friedrich von] Hellwig Husar, [...] Senior des Eisernen Kreuzes« erscheint er im Jahre 1860 in der Geschichte des 6. Husarenregiments.⁸ Mitte der 1850er Jahre verließ er demnach den aktiven militärischen Dienst.

Im Jahre 1829 erhielt Andreas Zupitza das Gut Kerpen von seinem Vater.⁹ Spätestens nach der Hochzeit mit Adelheid Albrecht, der ältesten Tochter des Oberglogauer Actuarius (Gerichtsschreibers) und Organisten Franz Albrecht im Februar 1832 wird er mit seiner Frau nach Kerpen gezogen sein, um hier parallel die Wirtschaft zu führen. Mit 318 preußischen Morgen (oder 81 ha) war das Gut aber kaum dreimal so groß wie der größte Bauernhof in Kerpen.¹⁰ Andreas Zupitza war demnach lediglich ein großer Landwirt. Er selber war beim Umzug nach Kerpen bereits 37 Jahre alt, seine Frau hingegen nur 20. Zwischen 1833 und 1854 gebahr Adelheid Zupitza insgesamt zwölf Kinder, von denen aber nur ein Sohn und zwei Töchter nachweislich das Erwachsenenalter erreichten.¹¹

Das Dorf Kerpen war damals slawischsprachig. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es hier neben dem Vorwerk der Familie Zupitza 62 Hausstellen, eine katholische Kirche und eine Schule. Außerhalb des Ortes lag zudem die Chmielnik-Mühle.¹² Der dortige Müller, Johann Schitko (1786–1834), hatte bereits am 21.6.1814 Marianna Zupitza (1796–1855), die Schwester von Andreas Zupitza, in Bauerwitz geheiratet.¹³ Joseph Zupitza hatte demnach bei dem Kauf des Gutes Kerpen bereits eine persönliche Beziehung hierhin.

Andreas Zupitza wurde seit den Revolutionsjahren 1848/49 auch politisch aktiv. In Oberglogau war aufgrund der unsicheren Verhältnisse bereits im März 1848 eine Bürgerwehr gegründet worden, als deren Kommandeur er im Juli erscheint. Dabei vertrat er die »reaktionäre« Seite derjenigen, die eine konstitutionelle Monarchie forderten und die Ehre der preußischen Armee hochhielten. Zupitzas politische Ambitionen gingen jedoch noch weiter. Bereits im Februar

6 LIPPE-WEISENFELD (1860), S. 158.

7 Amtsblatt Oppeln (1842), S. 88.

8 Amtsblatt Oppeln (1853), S. 140 und (1858), S. 248.

9 WELTZEL (1889), S. 181.

10 SCHWACH (1929), S. 11f.

11 APKer Kirchenbücher Kerpen, Taufen 1833–1854.

12 KNIE/MELCHER (1830), S. 326f.

13 Ortsfamilienbuch Bauerwitz.

1849 kandidierte er für die Zweite Kammer des Preußischen Landtages, das Abgeordnetenhaus. Allerdings wurde er damals nicht gewählt. Stattdessen gründete er Anfang März 1849 in Oberglogau einen politischen Verein. Gleichzeitig wurden die demokratischen Errungenschaften der 1848er Revolution wieder rückgängig gemacht.¹⁴

In den 1860er Jahren scheint Major a.D. Andreas Zupitza dann jedoch im höheren Alter noch Abgeordneter im Preußischen Abgeordnetenhaus gewesen zu sein. Als er am 17.9.1866 starb, wurde er neben seiner bereits 1855 verstorbenen Frau Adelheid auf der östlichen Seite des Kerpener Kirchhofes begraben. Daraufhin wurde ihm auch im Preußischen Abgeordnetenhaus ein ehrenvoller Abschied gewährt. Wie das Sitzungsprotokoll vom 19. September 1866 vermeldet, eröffnete der Präsident die Sitzung. Daraufhin teilte er mit: *»Ich habe dem Hause wieder eine traurige Anzeige zu machen. Der Herr Dr. [Julius] Zupitza zeigt mir an, daß sein Vater, der Abgeordnete für die Kreise Neustadt-Falkenberg, der Major a.D. [Andreas] Zupitza, am 17. d. M., vormittags 10 Uhr, zu Kerpen verschieden ist. Ich ersuche die Mitglieder des Hauses, sich, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, von ihren Plätzen zu erheben. (Es erhebt sich die ganze Versammlung.)«*¹⁵ Das persönliche Umfeld, in dem Julius Zupitza aufwuchs, war demnach durch das Gefühl zur zumindest regionalen Oberschicht zu gehören, Treue zum preußischen Königshaus und entsprechend durch politischen Konservatismus geprägt. Sein Vater hatte von Kerpen aus bereits eine politische Karriere gemacht, die ihn bis nach Berlin ins preußische Abgeordnetenhaus gebracht hatte. Er selbst sollte das noch übertreffen.

Der Lebenslauf

Schulausbildung in Kerpen und Oppeln

Im Jahre 1867 wurde Julius Zupitza ins Pädagogische Seminar zu Breslau aufgenommen. Im Programm des dortigen Matthias-Gymnasiums aus diesem Jahr beschreibt er seine bisherige Ausbildung wie folgt: *»Ich [...] bin den 4. Januar 1844 in dem Dorfe Kerpen im Kreis Neustadt (Oberschlesien) geboren. In der Dorfschule vorgebildet, besuchte ich das Oppelner Gymnasium von Michaelis 1854 an durch 8 Jahre und studierte dann von Michaelis 1862 bis Ostern 1864 Philologie in Breslau und von da an bis Ostern 1866 in Berlin. Hier wurde ich im Dezember 1865*

14 N.N. (1935/36), S. 6f. und 23f.

15 Stenographische Berichte (1866), S. 407.

zum Dr. phil. promoviert und bestand auch im Februar 1866 das *examen pro facultate docendi*. Von Ostern 1866 bis Ostern 1867 leistete ich mein Probejahr am Gymnasium zu Oppeln ab und wurde dann in das pädagogische Seminar zu Breslau aufgenommen und dem biesigen katholischen Gymnasium als Hilfslehrer zugewiesen.«¹⁶

Julius Zupitza wurde demnach zu Ostern 1850 in der Dorfschule von Kerpen eingeschult. Diese bestand gemäß der Kerpener Schulchronik aus einem 1834 neu und massiv errichteten einstöckigen Schul- und Wohnhaus. Darin befanden sich eine Lehrstube, eine kleine Wohnstube für die Lehrerfamilie, eine Kochstube, ein Keller sowie ein Dachboden mit Bretterschlag. Hinzu kamen Wirtschaftsgebäude und eine Schwarz- und Federviehstallung. Kinder gab es damals viele am Ort. Sie sprachen aber den einheimischen slawischen Dialekt, das ›Was-serpolnische‹ oder ›Slawoschlesische‹.¹⁷ Die Lernbedingungen für den Sohn des Gutsbesitzers waren demnach eher schwierig. Seit 1839 unterrichtete in Kerpen allerdings Lehrer Joseph Barnert, geboren 1812 in dem deutschsprachigen Dorf Neudeck bei Neustadt.¹⁸ Der Unterricht wurde in der Kerpener Schule seit 1844 zwar im lokalen slawischen Dialekt abgehalten, Julius Zupitza wird hier aber vermutlich als Sohn des Gutsherrn etwa viereinhalb Jahre, bis Michaeli (29. September) 1854, Einzelunterricht vom Lehrer in deutscher Sprache erhalten haben. Sicherlich sprach Julius Zupitza aber auch den örtlichen slawischen Dialekt. Mehrsprachigkeit wird daher für ihn von Kindheit an normal gewesen sein.

Anschließend besuchte Julius Zupitza bis September 1862 das deutschsprachige Gymnasium in Oppeln, lebte also nur noch in den Schulferien bei seinen Eltern zuhause in Kerpen. In Oppeln bekam er eine deutschsprachige Schulausbildung auf städtischem Niveau. Als Gutsbesitzer konnte sich sein Vater, Andreas Zupitza, die Kosten dieser Ausbildung – Schulgeld, Unterkunft etc. – sicherlich leisten. Mit etwa 18 Jahren schloss Julius Zupitza das Gymnasium ab und studierte anschließend in Breslau und Berlin Philologie.

Studium in Breslau und Berlin

In Breslau, wo Julius Zupitza von September 1862 bis Ostern 1864 studierte, beschäftigte er sich vorrangig mit deutscher Philologie und alten Sprachen.¹⁹ Hier regte ihn gleich im ersten Semester die Vorlesung von Prof. Adolf Stenzler

¹⁶ KÖSSLER (2008).

¹⁷ APOp 1519/0 (3079), S. 28.

¹⁸ APKer Schul- und Gemeindechronik von Kerpen, 1870ff.

¹⁹ NAPIER (1895), S. 242.

(1807–1887) über vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen an.²⁰ Stenzler stammte aus Pommern und lehrte in Breslau von 1833 bis 1872 als Professor für orientalische Sprachen.²¹ In den Folgesemestern besuchte Julius Zupitza auch Veranstaltungen über altgermanische Studien, vor allem bei Dr. Friedrich Pfeiffer und Prof. Heinrich Rückert (1823–1875), seit 1867 ordentlicher Professor für deutsche Philologie in Breslau. Bereits hier wurde sein Interesse für alte germanische Sprachen geweckt.

Auf den Rat von Prof. Rückert hin, wechselte Julius Zupitza dann an die Universität Berlin.²² Hier studierte er von Ostern 1864 bis Ostern 1866 und schloss mit einer Promotion zum Thema ›Prolegomena ad Alberti de Kemenaten Eckium‹ ab. Albrecht von Kemenaten, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts lebte, war ein Autor von Heldengedichten in mittelhochdeutscher Sprache. Ihm wird vor allem der ›Goldemar‹, ein zur Dietrichepik (Dichtung über Dietrich von Bern) zugerechnetes mittelhochdeutsches Heldengedicht zugesprochen.²³ Am 26./27. Februar 1866 legte Zupitza hier auch das *examen pro facultate docendi* ab, dass ihm erlaubte, in allen Klassen eines Gymnasiums Lateinisch, Griechisch und Deutsch zu unterrichten.²⁴ Seine Promotion wurde von Prof. Karl Müllenhoff (1818–1884) betreut, der seit 1858 Professor für deutsche Philologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität (später Humboldt-Universität) in Berlin war und sich in germanistischer Mediävistik spezialisiert hatte.²⁵

Entsprechend seiner bisherigen Ausbildung leistete Julius Zupitza von Ostern 1866 bis Ostern 1867 zunächst ein Probejahr am Gymnasium in Oppeln ab, dann war er bis September 1868 als Hilfslehrer am katholischen Matthias-Gymnasium in Breslau tätig. Obwohl er eigentlich eine Ausbildung als Gymnasiallehrer durchgemacht hatte, interessierte er sich wohl mehr für die Wissenschaft als für den Unterricht an einer Schule. Parallel wurde er deshalb in Breslau Mitglied des Pädagogischen Seminars.²⁶ Seine wissenschaftlichen Ambitionen wurden jetzt auch dadurch möglich, dass er ein wohlhabender Mann geworden war. Als sein Vater Andreas Zupitza 1866 gestorben war, erbten seine drei Kinder, der Sohn Julius sowie seine beiden Schwestern Veronika (*1840) und Adelheid (*1849),

20 Biographisches Lexikon (1891), S. 315.

21 KARTTUNEN (o.J.): Stenzler, Adolf.

22 Biographisches Lexikon (1891), S. 315.

23 STAMMLER (1953), S. 178.

24 KÖLBING (1895), S. 452.

25 Zum wissenschaftlichen Werk von Karl Müllenhoff vgl. z.B. BRUHN (1918).

26 NAPIER (1895), S. 242.

das Rittergut in Kerpen. Die drei verkauften die Besitzung zwei Jahre später für 60.000 Taler ungeteilt an den Kretschmer Grzimek aus Schwesterwitz.²⁷ Mit ca. 20.000 Talern hatte Julius Zupitza ein Vermögen, dass ihm berufliche Freiheiten eröffnete. Ein Dorfschullehrer verdiente damals z. B. im Jahr nur etwa 175 Taler.²⁸ Er war demgegenüber ein reicher Mann.

Danach machte Julius Zupitza eine steile wissenschaftliche Karriere. Bereits im Wintersemester 1868/69 habilitierte er sich an der Universität Breslau mit einem Vortrag ›Gedrängte Geschichte der Nibelungensage‹, einer Abhandlung zum Thema ›Verbesserung zu den Drachenkämpfen‹ und einer Vorlesung ›Über das Gudrunlied und die Gudrunsage‹.²⁹ Zu dieser Zeit war Zupitza also bereits anerkannter Spezialist für die mittelhochdeutsche Sprache und deutsche Sprachgeschichte. Deshalb war er seit 1869 als Privatdozent der Germanistik in Breslau tätig und hielt Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Heldensage, die deutsche Sprache und Literatur.³⁰

Oppeln wird damals für ihn der heimatliche Anlaufpunkt in Oberschlesien gewesen sein, das Gut in Kerpen war ja nun verkauft. So wurde seine Habilitationsschrift über die Drachenkämpfe, eine mittelhochdeutsche Sage, die er versuchte Albrecht von Kemenaten zuzuschreiben, 1869 zunächst von Erdmann Raabe in Oppeln gedruckt sowie im gleichen Jahr im Oppelner Verlag Reisewitz als Buch herausgegeben.³¹

Parallel hatte Julius Zupitza sich wohl auch gründliche Kenntnisse des Englischen angeeignet, denn im Wintersemester 1869/70 gab er Vorlesungen über die Ursprünge der englischen Sprache, im folgenden Semester hielt er sein erstes Shakespeare-Kolleg über Hamlet. Auch die Beowulf-Sage und Shakespeares Henry IV. wurden in seinen Vorlesungen behandelt.³² Hinzu kamen Lehrveranstaltungen zur gotischen, altnordischen, altfranzösischen und provenzalischen Sprache.³³ Julius Zupitza veränderte damit seinen wissenschaftlichen Fokus immer mehr vom Deutschen zu den altnordischen Sprachen. Seine Herkunft aus einem slawischsprachigen Dorf in Oberschlesien hatte ihn daher wohl überhaupt nicht wissenschaftlich inspiriert, stattdessen beschäftigte er sich in jungen

27 SCHWACH (1929), S. 14.

28 APOp 1519/0 (3079), fol. 11–11v.

29 KÖLBING (1895), S. 452.

30 Biographisches Lexikon, S. 315f.

31 ZUPITZA (1869).

32 NAPIER (1895), S. 242.

33 KÖLBING (1895), S. 453.

Jahren vor allem mit Themen, die im bürgerlichen Deutschland des späten 19. Jahrhunderts immer wichtiger wurden: die germanischen Vorfahren der Deutschen. Von seinem akademischen Lehrer Karl Müllenhoff wurde er so zur Mitarbeit an dessen ›Deutschen Heldenbuch‹ gebracht.³⁴ Ebenso mag seine Herkunft aus einer konservativen preußischen Militäraristokratie für diese Interessen bestimmend gewesen sein.

Professuren in Wien und Berlin

Aufgrund seiner wissenschaftlichen Spezialisierung wurde Julius Zupitza zu Beginn der 1870er Jahre für die Universität Wien interessant, da diese eine neue Professur für Nordgermanische Sprachen mit dem Fokus auf Nordisch und Englisch einrichten wollte.³⁵ Dementsprechend wurde er im Frühjahr 1872 als Extraordinarius für nordgermanische Sprachen nach Wien berufen.³⁶ Damals war er gerade einmal 28 Jahre alt. Allerdings begann er seine Vorlesungen in Wien erst im Oktober, da er zuvor ein halbes Jahr in England verbrachte, wo er *»sein Rüstzeug für die neue Aufgabe completirt hatte.«*³⁷ Er reiste bereits im April ab und kam erst im September wieder zurück. Schon während dieser Reise begann er, Material für seine Ausgabe der mittenglischen Romanze ›Guy of Warwick‹ zu sammeln. Parallel schloss er seine Arbeiten an der ersten Auflage des ›Alt- und mittenglischen Übungsbuches‹ ab, das im Folgejahr in der ersten Auflage erschien.³⁸ In Wien wurde Julius Zupitza deshalb im Jahre 1873 *»als eine junge Kraft [gesehen], um deren Besitz die Wiener Facultät beneidet werden darf, zumal auch seine didaktische Befähigung von mehreren Capacitäten der Berliner und Breslauer Universität lebhaft constatiert wurde und sich in Wien bereits vollständig bewährt hat.«*³⁹

In dieser Zeit, knapp 30 Jahre alt, wird Julius Zupitza Helene Franziska Elisabeth Storch geheiratet haben.⁴⁰ Man kann vermuten, dass es sich dabei um die Schwester seines Kollegen Oswald Storch (1846–1898) aus Oppeln handelt, der ihm auch im Habilitationsverfahren in Breslau zur Seite stand.⁴¹ Mit seiner Frau

34 SCHRÖDER (1900), S. 501.

35 KÖLBING (1895), S. 453.

36 Biographisches Lexikon, S. 315 f.

37 SCHRÖDER (1900), S. 501.

38 NAPIER (1895), S. 242.

39 Biographisches Lexikon, S. 317.

40 LABER, P. Rep. 500, Nr. 1244.

41 Vgl. dazu die Titelseite der Habilitationsschrift, ZUPITZA (1869).

hatte Julius Zupitza einen Sohn, den am 17. März 1874 in Oppeln geborenen Ernst Zupitza.⁴² Während Julius Zupitza in Wien lehrte, lebte seine Frau wohl bei ihrer Familie in Oppeln, um dort in Ruhe das erste gemeinsame Kind zur Welt bringen zu können. Über weitere Kinder von Julius und Helene Zupitza ist nichts bekannt.

Zwar wurde seine außerordentliche Professur in Wien bereits im Sommer 1875 in eine ordentliche umgewandelt, dennoch entschloss sich Julius Zupitza schon im Herbst 1876, einen Ruf als ordentlicher Professor für Englische Philologie an die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin anzunehmen. Hier gründete er bereits im Jahre 1877 zusammen mit dem Romanisten Adolf Tobler (1835–1910) das Romanisch-Englische Seminar.⁴³ Seit Ostern 1877 war er in Berlin zudem ordentliches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für Englisch und von Oktober 1880 an für ein Jahr Dekan der Philosophischen Fakultät. Nach England reiste Julius Zupitza auch nach seiner Wiener Zeit noch mehrfach, z.B. in den großen Ferien 1877 bis 1880, 1882, 1887 und 1890.⁴⁴ Dabei besuchte er die englischen Bibliotheken, aus denen er zahlreiche Abschriften und Kollationen, systematische Zusammenstellungen von schriftlichen Informationen, mit heimbrachte.⁴⁵ Sein väterliches Vermögen wird ihm geholfen haben, solche Reisen zu ermöglichen.

Später wurde Julius Zupitza erster Vizepräsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft und seit dem Tod von Ludwig Herrig (1816–1889) für einige Jahre auch Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für neuere Sprachen. Für diese Leistungen, wie auch sein wissenschaftliches Werk, wurde ihm im Juni 1893 vom Senat der Universität Cambridge der Ehrengrad eines Magister Artium, was heute einem Ehrendoktor entspräche, verliehen. Im gleichen Jahr ernannte ihn die Modern Language Association of America zum Ehrenmitglied.⁴⁶

In Berlin wohnte Julius Zupitza 1877 zunächst in der Kleinbeerenstraße 10, I, am Ende seines Lebens mit seiner Familie dann daselbst in der Nr. 7, III.⁴⁷ Die vermutlich größere Stadtwohnung lag in der Nähe des heutigen Elise-Tilse-Parks im Westen des Stadtteils Kreuzberg. Im Haus 10 der Kleinbeerenstraße lebten 1877 zehn Familien, in der Regel aus der höheren Mittelschicht, unter anderem

42 KARTTUNEN (o.J.): Zupitza, Ernst.

43 REINHARDT/SCHRÖDER (2005).

44 Biographisches Lexikon, S. 316.

45 SCHRÖDER (1900), S. 501.

46 NAPIER (1895), S. 242.

47 Berliner Adressbuch (1877), 1. Teil, S. 913, und Berliner Adressbuch (1895), S. 1563.

ein promovierter Oberlehrer, ein Obertribunalrat, ein Rentier und ein Leutnant a.D.⁴⁸ Die Wohnverhältnisse der Familie Zupitza können daher als ›gutbürgerlich‹ bezeichnet werden.

Das wissenschaftliche Werk

Zupitzas Bedeutung für die Lehre alter germanischer Sprachen

Julius Zupitzas Vortragstil in seinen Vorlesungen galt als »schlicht und anspruchslos, die Gabe, schwungvoll und hinreißend zu Jüngeren zu sprechen, war ihm versagt, doch verstand er es meisterhaft, alles klar und durchsichtig darzustellen.«⁴⁹ Seine pädagogischen Fähigkeiten lagen daher eher in der Erstellung gut gegliederter und dauerhaft nützlicher Lehrwerke, denn in der Lehre im Hörsaal. Das mag auch erklären, warum er davon Abstand nahm, als Gymnasiallehrer zu arbeiten. Schon während seiner Zeit am Matthias-Gymnasium in Breslau 1868 veröffentlichte er jedoch eine ›Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen‹. Bereits dieses Buch zeigte seine Fähigkeit, exzellente Schriften zur Einführung in ein philologisches Studiengebiet abzufassen. Das Buch wurde von der Kritik sehr positiv aufgenommen und erfuhr bis zum Tode Zupitzas vier Auflagen.⁵⁰ Das Standardwerk erschien aber auch noch danach bis 1921 in der 12. verbesserten Auflage.⁵¹

Pädagogischer Höhepunkt von Zupitzas Arbeit war aber sein ›Alt- und mittelenglisches Übungsbuch‹, das 1874 zum ersten Mal als ›Altenglisches Übungsbuch‹ erschien. Damals war Zupitza erst 30 Jahre alt und hatte seine erste Professur in Wien inne.⁵² Das Buch kam zwei Jahre nach seinem Tod, 1897, bereits in der 5. Auflage heraus.⁵³ Viele Jahre nach Zupitzas Tod erschien dann 1907 eine von Jakob Schipper (1842–1915) in Wien überarbeitete Version, die auch noch im Jahre 1931 herausgegeben wurde.⁵⁴ In Amerika ist das Buch 1893 sogar in englischer Übersetzung durch George MacLean veröffentlicht worden.⁵⁵ Selbst heute noch ist es als Nachdruck erhältlich. Offensichtlich war es Julius Zupitza gelungen, ein zeitloses Lehrwerk zu schaffen. Gemäß seinem Schüler

48 Berliner Adressbuch (1877), 2. Teil, S. 148.

49 NAPIER (1895), S. 252.

50 KÖLBING (1895), S. 452.

51 ZUPITZA (1921).

52 ZUPITZA (1874).

53 BOTT (2010), S. 360.

54 ZUPITZA/SCHIPPER (1931).

55 ZUPITZA/MACLEAN (1893).

Arthur Napier »bildet der sorgfältig bearbeitete Text ein ganz vorzügliches Hilfsmittel für akademische Vorlesungen.«⁵⁶ Das galt offensichtlich auch noch knapp 60 Jahre nach der ersten Auflage und 35 Jahre nach Zupitzas Tod. Das Buch wurde sogar noch nach dem Zweiten Weltkrieg als »unverzichtbare Textsammlung für die englische Literatur bis zum 15. Jahrhundert« bezeichnet.⁵⁷

Damit wurde Julius Zupitza neben Bernhard ten Brinck (1841–1892) in Straßburg und Friedrich Karl Elze (1821–1889) in Halle zum Begründer der »wissenschaftlichen englischen Philologie« in Deutschland.⁵⁸ Zupitzas Verdienst liegt hier vor allem darin, dass er der Anglistik »vortreffliche Lehrmittel« bot.⁵⁹ Allerdings schaffte er nicht den Wechsel von der traditionellen Philologie zur Modernen Sprachwissenschaft. Ein moderner Philologe bescheinigte ihm so, er sei »a Berlin professor who refused to lecture on anything post-Gutenbergian«.⁶⁰ Einer Reform des Fremdsprachenstudiums stand er daher ablehnend gegenüber.⁶¹

Zupitzas Bedeutung für die anglistische Forschung

In der Forschung lag Julius Zupitzas Stärke in der traditionellen Textkritik. Er ging vor allem dem Sprachgebrauch einzelner Dichter nach und brachte historische Literaturwerke heraus.⁶² Aber auch in den einschlägigen Fachzeitschriften seiner Zeit publizierte er zahlreiche Beiträge, unter anderem in der »Zeitschrift für deutsches Alterthum«, der »Anglia«, in den »Englischen Studien« sowie dem »Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen«, das er seit 1890 mitherausgab.⁶³

Nachdem er sich in jungen Jahren vor allem mit mittelhochdeutschen Texten auseinandergesetzt hatte, beherrschte seit 1872 die englische Philologie sein ganzes Schaffen.⁶⁴ Dabei fokussierte er auf das Mittelalter. Zu seinen herausragenden mediävistischen Texteditionen gehören »The Romance of Guy of Warwick: The Second or 15th-Century Version« (London 1875/76), »Cynewulfs Elene« (Berlin 1877), »Aelfrics Grammatik und Glossar« (Berlin 1880), »Beowulf. Autotypes with

56 NAPIER (1895), S. 243.

57 BOTT (2010), S. 360.

58 BOTT (2010), S. 360.

59 UTZ (2002), S. 55.

60 SCHRÖDER (1900), S. 503.

61 BOTT (2010), S. 362.

62 WÜLKER (1896), S. 129.

63 Biographisches Lexikon (1891), S. 316.

64 SCHRÖDER (1900), S. 502.

a transliteration and notes« (London 1882) sowie »Specimens of all the accessible unprinted mass. of the Canterbury Tales« (1890/92).⁶⁵

Der »Guy of Warwick« ist ein Versroman aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der vermutlich für eine Familie der normannischen Oberschicht in England geschrieben wurde, um deren Herkunft zu glorifizieren. Darin werden die Abenteuer des jungen Gwido beschrieben, dem es gelingt, Ritter zu werden. Julius Zupitza edierte den Text mit einem Vorwort, Randbemerkungen und einem umfassenden Anmerkungskatalog.⁶⁶ Ähnlich ging er bei der Edition des altenglischen Gedichtes »Cynewulfs Elene« – der Geschichte der heiligen Helena, die das wahre Kreuz findet – vor, nur dass dieser Band durch ein umfangreiches Glossar erschlossen wurde.⁶⁷ Nach diesen zwei Versromanen edierte Zupitza dann im Jahre 1880 mit »Aelfrics Grammatik und Glossar« erstmals eine altenglische Grammatikschrift in lateinischer Sprache mit altenglischem Glossar.⁶⁸ Diese Schrift bildete den ersten Halbband der »Sammlung englischer Denkmäler in kritischen Ausgaben«, die Zupitza allerdings aus unerklärlichen Gründen nie beendete.

Im Jahre 1882 publizierte Julius Zupitza ein erstes photomechanisches Faksimile des Beowulf Manuskripts aus dem 10./11. Jahrhundert, mit Umschrift und Anmerkungen.⁶⁹ Dabei handelt es sich um eine frühmittelalterliche Saga, welche die Geschichte des Helden Beowulf im Skandinavien des 6./7. Jahrhunderts erzählt. Sie besteht aus 3.182 angelsächsischen Stabreimen. Das vermutlich um das Jahr 700 n. Chr. entstandene Werk ist das bedeutendste erhaltene Einzelwerk angelsächsischer Sprache. Der »Beowulf« ist bis heute bekannt. Er inspirierte z. B. J.R.R. Tolkiens Darstellung des Reitervolkes in Rohan für seine Trilogie »Der Herr der Ringe«. ⁷⁰ Tolkien übersetzte das alte Manuskript auch in die moderne englische Sprache.⁷¹ Es ist sehr gut möglich, dass er dafür die Edition von Julius Zupitza nutzte oder sie zumindest kannte.

Zupitza konnte die einzige erhaltene Handschrift in der British Library erstmals fotolithografisch vervielfältigen und so den Text sowohl im Original als auch in der transkribierten Form der Öffentlichkeit zugänglich machen.⁷² Dafür saß er wochenlang in der British Library, um ältere Abschriften, z. B. von Jónsson

65 Meyers Großes Konversationslexikon (1908), S. 1020: Zupitza, Julius.

66 ZUPITZA (1875/76).

67 ZUPITZA (1877), darüber bei KÖLBING (1895), S. 454.

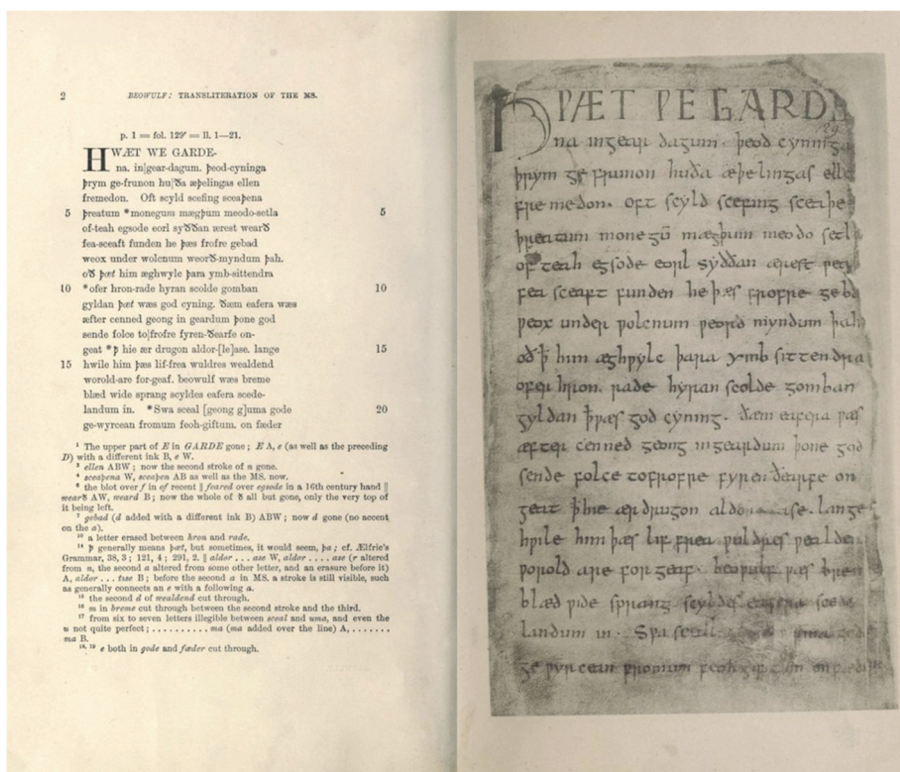
68 ZUPITZA (1880).

69 KÖLBING (1895), S. 454.

70 ALONSO (2004).

71 TOLKIEN (1926/2014).

72 ZUPITZA (1882).



Julius Zupitzas Beowulf-Edition (1882)

Thorkelin (1752–1829), zu kollationieren, das heißt mit der Urschrift prüfend zu vergleichen. So gewährt Zupitzas Transkription des Beowulf bis heute ein treues Abbild des Codex, wie er vor über 200 Jahren aussah.⁷³ Ein ausführlicher Kommentar zum ›Beowulf‹ unter Einschluss einer Übersetzung von Müllenhoffs einschlägigen Abhandlungen war zwar geplant, wurde aber nie realisiert.⁷⁴ Dennoch ist insbesondere die Edition des Beowulf durch Julius Zupitza eine Musterleistung gewissenhafter wissenschaftlicher Arbeit.⁷⁵

Julius Zupitzas weitere Publikationen betreffen vor allem die mittenglische Sprache. Ein weiteres hervorzuhebendes Beispiel dafür ist die Textedition der ›Canterbury Tales‹ (1890/92), Erzählungen aus dem 14. Jahrhundert, die von

73 NAPIER (1895), S. 245.

74 KÖLBING (1895), S. 454.

75 NAPIER (1895), S. 244.

höfischer Liebe, Verrat und Habsucht erzählen.⁷⁶ Für diese wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der mittelalterlichen Anglistik erhielt Julius Zupitza 1893 dann – wie bereits erwähnt – als bisher einziger Deutscher den Ehrengrad eines Magister Artium der britischen Universität in Cambridge.⁷⁷ Das sollte für sein wissenschaftliches Werk einen besonderen Abschluss bilden.

Ausblick

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli 1895 setzte ein »*sofort tödlich wirkender Gehirnschlag seinem arbeitsreichen Leben ein jähes Ende*«, wie ein Kollege von Julius Zupitza würdigend schrieb.⁷⁸ Wie sein Schüler, Arthur Napier, in einem Nachruf zudem meinte, »*hat das Studium der englischen Philologie einen unersetzlichen Verlust erlitten*«. ⁷⁹ Julius Zupitza war nur 51 Jahre alt geworden. Seine Arbeit in Berlin wurde aber von seinem Nachfolger Alois Brandl (1855–1940) weitergeführt. Auf dessen Initiative wurden die Anglistik und die Romanistik an der Universität Berlin getrennt. Dadurch vollzog sich auch die Abtrennung der modernen Philologien von den klassischen. Deshalb werden noch im 21. Jahrhundert Julius Zupitza und Alois Brandl als Gründer des Institutes für Anglistik und Amerikanistik an der Humboldt-Universität angesehen.⁸⁰

Auch privat wurde das Werk von Julius Zupitza weitergeführt. Sein Sohn Ernst Zupitza war am Todestag seines Vaters gerade einmal 21 Jahre alt und lebte noch bei seinen Eltern in Berlin. Aber auch er studierte damals schon Sprachen. In der Todesanzeige seines Vaters nannte er sich »*studiosus philosophiae*«. ⁸¹ So wurde auch er Sprachwissenschaftler und lehrte zwischen 1901 und 1917 als Professor für Linguistik an der Universität Greifswald.⁸²

Dadurch, dass seine didaktischen und wissenschaftlichen Arbeiten noch heute Anerkennung und Verwendung finden, hat sich das wissenschaftliche Werk von Julius Zupitza noch weit über seinen frühen Tod hinaus erhalten. So wurde aus dem Sohn eines kleinen bürgerlichen Gutsbesitzers in Oberschlesien einer der wichtigsten Begründer der deutschen Anglistik.

76 ZUPITZA (1892/93), darüber NAPIER (1895), S. 246.

77 BOTT (2010), S. 361.

78 KÖLBING (1895), S. 456.

79 NAPIER (1895), S. 241.

80 REINHARDT/SCHRÖDER (2005).

81 LA Berlin, P. Rep. 500, Nr. 1244.

82 KARTTUNEN (o.J.): Zupitza, Ernst.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Alonso (2004): ALONSO, JORGE LUIS BUENO, EOTHEOD, Anglo-Saxons of the Plains, Rohan as the Old English Culture in J.R.R. Tolkien's *The Lord of the Rings*, in: *Anuario de investigación en literatura infantil y juvenil* 2 (2004), S. 21–35.
- Amtsblatt Oppeln: *Amtsblatt des Regierungspräsidenten in Oppeln*, Bd. 1–129, Oppeln 1816–1945.
- Berliner Adressbuch (1877): *Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1877*, 1. und 2. Teil, unter Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von A. LUDWIG, Berlin 1877.
- Berliner Adressbuch (1895): *Berliner Adressbuch für das Jahr 1895*, unter Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von W. und S. LOEWENTHAL, 1. Bd., Berlin 1895.
- Biographisches Lexikon (1891): *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, hrsg. von CONSTANT VON WURZBACH, 60. Teil, Wien 1891.
- Bott (2010): BOTT, MARIE-LUISE, *Mittelalterforschung oder moderne Philologie? Romanistik, Anglistik, Slavistik 1867–1918*, in: *Geschichte der Universität Unter den Linden 1810–2010*, Bd. 4: *Genese der Disziplinen. Die Konstitution der Universität*, Berlin 2010, S. 339–392.
- Bruhn (1918): BRUHN, EMIL, Prof. Karl Viktor Müllenhoff, geb. 8. September 1818, in: *Die Heimat* 28/9 (1918), S. 129–137.
- Karttunen (o.J.): KARTTUNEN, KLAUS, *Persons of Indian Studies*, online: <https://whowaswho-indology.info>.
- Knie/Melcher (1830): KNIE, JOHANN GEORG/MELCHER, J. M. L., *Alphabetisch-Statistisch-Topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien*, Breslau 1830.
- Kölbing (1895): KÖLBING, EUGEN, Julius Zupitza: *Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Philologie in Deutschland*, in: *Englische Studien* 21 (1895), S. 452–471.
- Kössler (2008): KÖSSLER, FRANZ, *Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts – Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825–1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen*, Universitätsbibliothek Giessen: Giessener Elektronische Bibliothek: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6106/>
- Lippe-Weißenfeld (1860): LIPPE-WEIßENFELD, ERNST GRAF ZUR, *Geschichte des Königl. Preuss. 6. Husaren-Regiments (ehedem 2. Schlesischen)*, Berlin 1860.
- Meyers Großes Konversationslexikon (1908): *Meyers Großes Konversationslexikon*, 20. Bd., 6. Auflage, Leipzig/Wien 1908.
- N.N. (1935/36): N.N., *Das Jahr 1848 in Oberglogau nach dem ›Oberschlesischen Beobachter‹*, in: *Oberglogauer Heimatkalender* 1935, S. 15–19, und 1936, S. 5–27.
- Napier (1895): NAPIER, ARTHUR, Julius Zupitza, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 95 (1895), S. 241–255.

- Reinhardt/Schröder (2005): REINHARDT, JAN/SCHRÖDER, JENNIFER, Ruf nach Berlin ist Schicksalsruf! Zum 150. Geburtstag des Gründers der Berliner Anglistik Alois Brandl, in: Humboldt 49/9 (2005), S. 11.
- Schröder (1900): SCHRÖDER, EDWARD, Zupitza, Julius, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 45, Berlin 1900, S. 501–503.
- Schwach (1929): SCHWACH, ALFONS, Beiträge zur Ortschronik von Kerpen, Oberrhein 1929.
- Stammler (1953): STAMMLER, WOLFGANG, Albrecht von Kemenaten, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 178.
- Stenographische Berichte (1866): Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom 28. Juli 1866 einberufenen beiden Häuser des Landtages: Haus der Abgeordneten, Erster Band, Berlin 1866.
- Tolkien (1926/2014): TOLKIEN, JOHN RONALD REUEL, Beowulf. A Translation and Commentary, hrsg. von CHRISTOPHER TOLKIEN, o.O. 2014.
- Triest (1864): TRIEST, FELIX, Topographisches Handbuch für Oberschlesien, Breslau 1864 (ND Sigmaringen 1984).
- Utz (2002): UTZ, RICHARD, When Dinosaurs Ruled the Earth, A Short History of German Chaucerphilologie in the Nineteenth and Early Twentieth Century, in: Philologie im Netz 21 (2002), S. 54–62.
- Weltzel (1889): WELTZEL, AUGUSTIN, Die Cisterzienser-Propstei Kasimir, in: Schlesisches Pastoralblatt 10 (1889), S. 143–147, 151–155, 161–163, 171–173, 179–181, 188–190.
- Wrobel (2020): WROBEL, RALPH, Die Chmielnik-Mühle bei Kerpen, Ein Ausschnitt aus der Wirtschafts- und Familiengeschichte Oberschlesiens, in: Jahrbuch für Schlesische Kultur und Geschichte 57/58 (2016/17), S. 471–505.
- Wülker (1896): WÜLKER, RICHARD, Julius Zupitza, in: Anglia – Zeitschrift für englische Philologie 18 (1896), S. 129–131.
- Zimmermann (1784): ZIMMERMANN, FRIEDRICH ALBERT, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, 3. Bd., Brieg 1784.
- Zupitza (1869): ZUPITZA, JULIUS, Verbesserungen zu den Drachenkämpfen, Oppeln 1869.
- Zupitza (1874): ZUPITZA, JULIUS, Altenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitäts-Vorlesungen. Mit einem Wörterbuche, Wien 1874.
- Zupitza (1875/76): ZUPITZA, JULIUS, The Romance of Guy of Warwick, the second or 15th-century version, London 1875.
- Zupitza (1877): ZUPITZA, JULIUS, Cynewulfs Elene, mit einem Glossar, Berlin 1877.
- Zupitza (1880): ZUPITZA, JULIUS, Aelfrics Grammatik und Glossar, Berlin 1880.
- Zupitza (1882): ZUPITZA, JULIUS, Beowulf, Autotypes with a transliteration and notes, London 1882.

Zupitza (1892/93) ZUPITZA, JULIUS, Specimens of All the Accessible Unprinted Manuscripts of the Canterbury Tales, The Doctor-Pardoner Link, and Pardoner's Prologue and Tale, 3 Parts, The Chaucer Society, London 1892/93.

Zupitza (1921) ZUPITZA, JULIUS, Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten, 12. verbesserte Auflage, Jena/Leipzig 1921.

Zupitza/MacLean (1893): ZUPITZA, JULIUS/MACLEAN, EDWIN, An Old and Middle English Reader on the basis of Julius Zupitza's Alt- und mittel-englisches Übungsbuch, New York 1893.

Zupitza/Schipper (1931): ZUPITZA, JULIUS/SCHIPPER, JAKOB, Alt- und mittelenglisches Übungsbuch mit einem Wörterbuche, 14. verbesserte Auflage, Weil/Leipzig 1931.

Archivalien

APKer, Archiv der Pfarrei Kerpen (Kreis Neustadt/OS), Kirchenbücher 1655–1946.

APKer, Archiv der Pfarrei Kerpen (Kreis Neustadt/OS), Schul- und Gemeindechronik von Kerpen, 1870ff.

APOp, Archiwum Państwowe w Opolu, Grundakten Kerpen, Signatur: 1519/0 (3079).

LABer, Landesarchiv Berlin, Todesanzeige Julius Zupitza, Sign. P. Rep. 500, Nr. 1244.

Ortsfamilienbuch Babitz: <https://www.online-ofb.de/babitz/>

Ortsfamilienbuch Bauerwitz: <https://ofb.genealogy.net/bauerwitz/>

Abbildung Julius Zupitza 1884: Humboldt-Universität zu Berlin, Wissenschaftliche Sammlungen: <https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/portraetsammlung-berliner-hochschullehrer/12068/>

* * *

Konkordanz der Ortsnamen

Adelenhof	Kopienica	Lewin	Lewin Kłodzki
Babitz	Babice	Liegnitz	Legnica
Bad Gräfenberg	Lázně Jeseník	Melnik	Mělník
Bad Kudowa	Kudowa-Zdrój	Nachod	Náchod
Bad Landeck	Łądek-Zdrój	Neisse	Nysa
Bad Reinerz	Duszniki-Zdrój	Neudeck	Świerklaniec
Bauerwitz	Baborów	Neustadt O.S.	Prudnik
Böhmisch-Skalitz	Česká Skalice	Oberglogau	Głogówek
Breslau	Wrocław	Olmütz	Olomouc
Buhlau	Kolonia Pulów	Oppeln	Opole
Frankenstein	Ząbkowice	Ratibor	Racibórz
	Śląskie	Reichenbach	Dzierżoniów
Glatz	Kłodzko	Reitersdorf	Wygon
Glogau	Głogów	Schweidnitz	Świdnica
Hohenstadt	Zábřeh	Schwesterwitz	Zwistowice
Karlsbad	Karlovy Vary	Starkotsch	Starkoč
Kerpen	Kierpień	Zülkowitz	Sułków
Leobschütz	Głubczyce		

* * *

Verzeichnis der Autoren

Prof. Dr. RALPH M. WROBEL: Ralph.Wrobel@fh-zwickau.de

Prof. Dr. ANDREAS KLOSE: klose.potsdam@gmx.de

☞ Das Einsenden von Manuskripten wird erbeten an christian.speer@vfgs.eu.

Bitte beachten Sie dabei unbedingt unsere Autorenhinweise (Zitierrichtlinie) sowie die bereitgestellte Word-Vorlage. Beide Dateien finden Sie auf unserer Homepage www.vfgs.eu. Beiträge sollten inklusive Leerzeichen nicht größer als 35.000 Zeichen sein.

Die Beiträge der letzten Jahrgänge stehen auf unserer Homepage unter »Publikationen ab 1971« zum kostenlosen Download bereit.

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

49. Jahrgang 2022, 2. Heft

Im Auftrag des
Vereins für Geschichte Schlesiens
herausgegeben von

Christian Speer
Ulrich Schmilewski
Jessica Bruns

2023

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel
Logo: Stefan Guzy
Satz: Christian Speer
Druck und Bindung: Graphische Werkstätten Zittau

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Abbildungsrechte
sind die Autoren verantwortlich.

© 2023
Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.vfgs.eu

ISSN 2190-4871



Inhaltsverzeichnis

RALPH M. WROBEL

Prof. Dr. Julius Zupitza (1844–1895). Zum 180. Geburtstag des
Begründers der deutschen Anglistik aus Oberschlesien 68

ANDREAS KLOSE

Reinerzer Badeleben im 19. Jahrhundert aus der Sicht des Kurgastes 87

Konkordanz der Ortsnamen 127

Verzeichnis der Autoren 127